

Gottfried Benn 60 Jahre

– Zu seinem Geburtstag am 2. Mai 1946. –

Der Lyriker und Essayist Gottfried Benn, den eine amerikanische Zeitschrift Deutschlands größten lebenden metaphysischen Dichter genannt hat, vollendet am 2. Mai 1946 sein 60. Lebensjahr. Gottfried Benn, ein Pfarrerssohn aus dem Dorfe Mansfeld in der Westpriegnitz, ist der literarischen Öffentlichkeit als geistige Persönlichkeit außergewöhnlichen Ranges, als einsame und eigenwillige denkerische Gestalt bekannt, deren kompromißlose Denkweise von der ihr nachfolgenden jungen Schriftstellergeneration als vorbildlich und verpflichtend empfunden wurde. Im Jahre 1933 war Gottfried Benn einer der Sprecher der in Deutschland verbliebenen Schriftsteller und Dichter in der schon damals einsetzenden Diskussion mit den literarischen Emigranten. Diese erhoben gegen Gottfried Benn den Vorwurf, daß er seinen Namen, „der uns der Inbegriff des höchsten Niveaus und einer geradezu fanatischen Reinheit gewesen ist“, denen zur Verfügung stelle, denen das ganze übrige Europa gerade diesen Rang bestreite. Benn konnte darauf antworten, daß er, der nicht zur Partei gehöre und auch keine Beziehung zu ihren Führern habe, nicht mit neuen Freunden rechne. Dieser Haltung, im Dritten Reich keine neuen Freunde zu suchen, dagegen weiter zu verehren, was er bis dahin für die deutsche Literatur vorbildlich und erzieherisch fand – „ich werde es verehren bis nach Lugano und an das Ligurische Meer“ –, dieser Haltung ist Benn über das Jahr 1933 hinaus mit der ihm eigenen charakterlichen Konsequenz treu geblieben. Allerdings wurde Benns Vertrauen in die Fähigkeit und Bereitschaft der nationalsozialistischen Staatsführung, den „inneren deutschen Menschen“, die „große deutsche Qualität“, nicht aber die Macht um ihrer selbst willen anzustreben, auf das bitterste enttäuscht.

Als die Verfolgung und Verfemung der expressionistischen Künstler unter der diffamierenden Parole des „Kulturbolschewismus“ einsetzte, war es Gottfried Benn, der sich zu dieser Kunst und ihren großen deutschen und europäischen Vertretern bekannte und den Expressionismus als die „letzte große Kunsterhebung Europas“, die „letzte schöpferische Spannung, die so schicksalhaft war, daß sich aus ihr ein Stil entrang“, gegen die Angriffe der Kulturpolitiker des Dritten Reiches verteidigte. Benn sprach dabei von jenen Sphären der Form, „in denen über versunkenen Metropolen und zerfallenen Imperien der Künstler, er allein, seine Epoche und sein Volk der menschlichen Unsterblichkeit weihet“. Benns Rede auf Stefan George gab ihm abermals Gelegenheit, seinen eigenen geistigen Standort zu präzisieren als den Willen zur Form in einer Ausschließlichkeit, „die uns die ganze Zukunft bedeutet“. In Fortführung der von Novalis und Nietzsche gegebenen Perspektiven deutete Benn Kunst und Form nicht als bloße ästhetische, sondern als primäre und sinngebende anthropologische Prinzipien. Er nannte das Formproblem „das Problem der kommenden Jahrhunderte“ und resümierte: „Entweder es gibt ein geistiges Weltbild, und dann steht es über der Natur und der Geschichte, oder es gibt keins, dann sind die Opfer, die Kleist, Hölderlin, Nietzsche brachten, umsonst gebracht.“

In solchen Thesen sprach sich eine leidenschaftliche Apologie des Geistes und seiner schöpferischen Freiheit aus; aber im Dritten Reich durfte solche Apologie nicht ungestraft ausgesprochen werden. Im Jahre 1936 veröffentlichten das *Schwarze Korps* und der *Völkische Beobachter* sensationell aufgemachte, von völligem Unverständnis und gehässiger Mißgunst diktierte Angriffe gegen Gottfried Benn, denen im Jahre 1938 der Ausschluß Benns aus der *Reichsschrifttumskammer*, das Verbot weiterer schriftstellerischer Betätigung und

Verfolgungsmaßnahmen seitens der Gestapo folgten. Von nun an war der Schriftsteller Gottfried Benn ein Geächteter. Was er schrieb, mußte vor den Späheraugen der Gestapo gehütet werden; seine Manuskripte wurden in Kellerverstecken und bei zuverlässigen Freunden verborgen gehalten. Eine Veröffentlichung dieser, für das Dritte Reich allerdings staatsgefährlichen Manuskripte wird zeigen, daß Gottfried Benn auf seinem denkerischen Weg kompromißlos fortgeschritten ist und daß er es heute wie früher verdient, auch von seinen Kritikern als „Inbegriff des höchsten Niveaus und einer geradezu fanatischen Reinheit“ angesprochen zu werden.

Carl Werckshagen, Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung, 27.4.1946